

# Aktion Stolpersteine: Die Serie



Heute startet die EN-Serie über fünf Elmshorner Opfer der Nazi-Diktatur, die im Rahmen der ersten „Aktion Stolpersteine“ am 14. August mit einem Gedenkstein geehrt werden. Folge 1: die jüdischen Mitbürger Karl, John und Selma Löwenstein aus der Peterstraße 29.

Von Harald Kirschnick

**Elmshorn.** Moses Löwenstein war ein streitbarer, kräftiger Mann. Er wurde 1848 geboren, ein halbes Jahr, bevor sein Vater im Befreiungskrieg 1848 fiel. Er erlernte wie dieser das Schlachter-Handwerk, welches er in Elmshorn über lange Zeit ausübte. Er war Kriegsteilnehmer von 1870/71 und hatte vier Kinder, zwei Töchter (Bertha geb. 1883 und Selma, geb. 1885) und zwei Söhne (Karl, geb. 1881 und John, geb. 1886).

Moses Löwenstein war zwar ein Mitglied der hiesigen jüdischen Gemeinde, aber er galt als nicht sehr religiös, weshalb die Elmshorner Juden ihr Fleisch auch nicht bei ihm kauften, da es als nicht koscher galt. Dennoch sandte er seine Kinder auf die hiesige jüdische Schule. Als diese um 1890 geschlossen und in eine Religionschule umgewandelt werden sollte, protestierte er bei dem Landrat Scheiff und dem Kreisschulinspektor Probst Buchholz und forderte, den damaligen Lehrer Bacharach durch einen neuen Lehrer zu ersetzen.

Zu dieser Zeit besuchten allerdings nur noch die Löwenstein-Kinder die Schule, so dass die Umwandlung von Löwenstein nicht mehr aufgehalten werden konnte. Am 1. Weltkrieg nahmen Karl und John als Soldaten teil. Moses Löwen-

stein starb 1924 und brauchte nicht mehr mitzuerleben, dass drei seiner Kinder deportiert und schließlich ermordet wurden. Die Täter waren Bürger des Landes, für das er, sein Vater und auch seine Söhne in drei Kriegen gekämpft hatten. Alle drei Kinder wurden innerhalb eines Monats im Jahr 1941 deportiert und schließlich ermordet. John Löwenstein, der jüngste, war im Transport nach Minsk am 8.11.1941, Karl und Selma verschleppte man mit dem Transport am 6.12.1941 nach Riga.

Karl Löwenstein war krank, pflegebedürftig und lebte im Pflegeheim Sandberg 102. Hier wurde er zunächst am 4.12.1941 der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) Kiel übergeben. Schon drei Wochen vor dem Transport verschickte die Gestapo Vermögensklärungen, die die Juden auszufüllen hatten. Damit man auch alles erfassen konnte, bat man darum „gut leserlich auszufüllen, wenn möglich mit Schreibmaschine“. Mitnehmen durften die Ausgeplünderten:

- 1. Ein Koffer mit Ausrüstungsgegenständen im Gewicht bis zu 50 kg.
- 2. Vollständige Bekleidung, möglichst festes Schuhwerk.
- 3. Bettzeug mit Decke.
- 4. Verpflegung für 14 Tg. bis 3 Wochen.
- 5. Bargeld bis zu RM 50,-

## DIE AKTION

Stolpersteine sind eine Idee des Kölner Künstlers Gunter Demnig. Seit den 90er-Jahren hat er rund 9000 Steine in 190 Orten Europas verlegt. Die Kosten für die rund 95 Euro teuren Steine bringen Paten auf, die sich später auch um die Pflege des Verlegortes kümmern. Paten sind:

- für Karl Löwenstein: Anna Haentjens.
- für John Löwenstein: Kai Lohse.
- für Selma Löwenstein: Frauengeschichtswerkstatt des Industriemuseums.

# Doppelt so viele Elmshorner Juden deportiert wie bisher angenommen



Gertrud Hirsch starb 1938. Ihr Mann Albert erhängte sich 1941, als er den Deportationsbescheid erhielt.

**Elmshorn (hk).** Der in dem Gestapo-Schreiben (Foto links) erwähnte Albert Hirsch war der letzte Vorsteher der jüdischen Gemeinde Elmshorns. Er war Besitzer der „Holsteinischen Konservenfabrik Hirsch“ am Gerlingweg gewesen, die 1938 „arisiert“ worden war.

Unter „Arisierung“ verstanden die Nazis die Konfiszierung bzw. Zwangsverkäufe jüdischer Betriebe und Geschäfte. Schon 1935 war es Albert Hirsch verboten worden, auf seinem Geschäftsbriefkopf das Elmshorner Stadtwappen zu führen. Die Familie Hirsch bestand zu Beginn der NS-Zeit aus vier Personen. Neben Albert waren dieses seine Frau Gertrud (verstorben 1938), ihr Sohn Horst Kralik (ausgewandert nach Peru) und der gemeinsame Sohn Heinz, geboren 1920, der ebenfalls nach Peru auswanderte. Heute lebt Heinz Hirsch in Florida.

Albert Hirsch sollte ebenfalls mit dem Transport am 7.12.1941 nach Riga deportiert werden. Er ahnte wohl, was ihm bevorstehen würde, und zog deshalb den Freitod vor. Er erhängte sich am 1. Dezember 1941 in einem Raum der Friedhofshalle in Ohlsdorf, in der Nähe des Grabes seiner Frau Gertrud.

Über den Transport vom 7. Dezember gibt es einen Augenzeugenbericht des Juden H. aus Kiel. Dieser berichtete darüber Folgendes:

„Ich erinnere mich daran, daß die Rede davon war, wir sollten Handwerkszeuge mitnehmen. Ich hatte den Beruf des Maschinenbauers erlernt und war im Besitze von Präzisionswerkzeugen. Diese Werkzeuge hatte ich auch mitgenommen und hatte sie in meinem Gepäck. Ich kann heute nicht mehr sagen, ob und in welcher Höhe unser Handgepäck gewichtsmäßig beschränkt war. Ich meine, daß jeder von uns etwa zwei Koffer, Rucksack und Bettzeug mithatte.“

Dieses Gepäck ist dann im Rathauskeller von den Angehörigen der Gestapo durchsucht worden. Wir hatten uns am 4. Dezember im Rathaus einfinden müssen und am frühen Morgen des 7.12.1941 gegen 03.15 Uhr begann unser Abtransport. Wenn ich recht erinnere, wurde mit einem Lkw zuerst unser Gepäck zum Bahnhof gefahren. Ich erinnere, daß es ein Polizei-Lkw war. Mit diesem Gepäck fuhren einige Leute von uns, die das Verladen besorgten. Anschließend wurde unsere gut 50 Mann starke Gruppe mit dem Lkw zum Bahnhof gefahren, ich weiß allerdings nicht mehr, ob das in einer Fuhr durchgeführt wurde. Wir kamen in einen Personenwagen, der auf dem Gleis außerhalb des Hauptbahnhofes an der Wassereite stand ...

An unseren Personenwagen angehängt war ein Waggon, in dem sich unser Gepäck befand. Wir hatten strenge Anweisungen bekommen, nicht den Kopf aus dem Fenster zu stecken. Ich möchte noch erwähnen, dass es aus Platzmangel gar nicht möglich gewesen wäre, unser umfangreiches Gepäck mit in dem Personenwagen unterzubringen. Wie ich schon in der ersten Vernehmung erwähnt habe, fuhren wir von Kiel über Neumünster nach Bad Oldesloe. Dort wurde der Zug richtig zusammengestellt, d.h. es kamen einige Wagen aus Lübeck dazu, die zusammen mit unserem an den schon dort stehenden Hamburger Zug angekoppelt wurden. Am Morgen des 9.12.1941 wurde der Transport auf dem Bahnhof von Skirotowa bei Riga ausgeladen ...“ In einer weiteren Vernehmung sagte H. aus:

„... Zu dem Kieler Transport möchte ich noch erwähnen, dass ich von den 54 dieses Transportes heute noch als ein-

zigster lebe. Die meisten dieses Transportes sollen bei Selektionen in Riga ausgesondert und vom Lager Jungfernhof aus in das angebliche Lager Dünamünde verbracht worden sein. Sie sollten angeblich dort in der Fischkonservenfabrik zur Arbeit eingesetzt werden sein. Wie ich aber damals hörte, sollen diese Selektierten alle getötet worden sein ...

Ich habe aus Unterhaltungen mit Letten aus Riga und Umgebung zu erfahren versucht, wo Dünamünde liegt und wieweit es von Riga entfernt lag und was dort für Fabriken seien. Die Antwort war in jedem Fall einstimmig, dass es dort lediglich einige Fischerhütten geben würde und von Fabriken keine Rede sein könnte. Daraus entnahm ich damals, dass der Arbeitseinsatz in Dünamünde lediglich ein Vorwand war und die dorthin verbrachten Juden beseitigt werden sollten.“

Ebenfalls im November, am 18.11.1941 verschleppte man Ilse Lippstadt. Sie kam mit einem Transport nach Minsk. Hier wurde sie bei der Feldarbeit von den Wärtern erschossen. Zeuge war damals zufällig ein vorbeimarschierender Elmshorner, der Ilse Lippstadt erkannte.

Ein dreiviertel Jahr später deportierten die Nazis ihre Mutter, die 69-jährige Henriette Lippstadt. Sie war seit dem Tode ihres Mannes gezwungen, in einem „Judenhaus“, Frickestr. 24 in Hamburg, zu wohnen. Die Bewohner des Hauses kamen am 15. Juli 1942 in das KZ Theresienstadt. Als Henriette den Deportationsbefehl erhielt, benachrichtigte sie ihre noch in Elmshorn lebende Tochter Anna, die mit einem nichtjüdischen Mann verheiratet war, indem sie den Kaufmann B. in Elmshorn-Langenmoor anrief, weil sie wusste, dass ihre Tochter dort immer einkaufte. Frau Lippstadt gab diesem durch: „Das Heim geht auf Reisen!“

Frau L. erhielt die Nachricht am folgenden Tag und fuhr sofort mit ihrem Mann nach Hamburg in die Frickestraße. Frau Lippstadt hatte laut Deportationsbescheid einen Koffer mit Kleidung etc. und eine Matratze, die aus einem Stück gefertigt sein sollte, mit auf den Transport zu nehmen. Abends fuhr Ehepaar L., wieder nach Elmshorn zurück.

Am Deportationstag besuchte der Schwiegersohn Frau Lippstadt, um ihr beizustehen. An diesem Tage regnete es in Strömen. Die Heimbewohner mussten vor die Haustür treten und im Regen ihre Koffer öffnen, um sie durchsuchen zu lassen. Hierbei wurde auch der Inhalt einiger Koffer auf der Straße geschüttet. Nach der Kontrolle hatten die alten Frauen und Männer offene Lastwagen zu besteigen. Sie fuhren in eine Volksschule in der Nähe der Sternschanze. Am nächsten

Morgen erfolgte der Transport nach Theresienstadt. Henriette Lippstadt verstarb im KZ am 15. November 1943.

Der Aufwand mit den Deportationen konnte nicht geheim gehalten werden. Wer sich Anfang Dezember 1941 in Hamburg am Dammtor-Bahnhof aufgehalten hatte, dem fielen natürlich die zusammengetriebenen, durch Posten bewachten Menschen mit ihren Koffern und sonstigen Habseligkeiten auf der Moorweide auf. Um „Gerüchten“ vorzubeugen, die beim Verschwinden von Nachbarn und Bekannten jüdischen Glaubens auftraten, wurden in den Zeitungen Berichte über die Ziele der Deportationen veröffentlicht. So schrieben die „Elmshorner Nachrichten“:

„Eine Judenstadt im Protektorat. Im Verordnungsblatt des Reichsprotectors ist eine Verordnung erschienen, durch die die Zusammenfassung der Juden des Protektorats in geschlossener Siedlung geregelt wird. Seit einigen Monaten gehen bereits Transporte nach einer hierfür bestimmten Stadt, und es ist bisher gelungen, einen gewissen Prozentsatz von Juden getrennt von der ortsansässigen arischen Bevölkerung unterzubringen.“

Da bei weiteren Transporten dies allerdings nicht mehr möglich ist, musste zur Umsiedlung der arischen Bevölkerung geschritten werden. Die Verordnung gewährleistet eine möglichst freie Wahl des künftigen Aufenthaltsortes der arischen Bevölkerung, den Ersatz, der sich aus der Umsiedlung etwa ergebenden Schäden und den ordnungsmäßigen Verlauf der ganzen Aktion. Eine geschlossene Ansiedlung der Juden ist schon deshalb im Protektorat unbedingt notwendig, weil das freie Zusammenleben von den Juden zur Bildung von Zersetzungs- und Unruheherden sowie von Zentren der Flüsterpropaganda ausgenutzt wurde.“ (EN 3.3.1942)

Es wurde Platz für Ghettos gebraucht, daher hatten einige nichtjüdische Einwohner ihre Häuser zu verlassen und umzuziehen. Am 1. April 1940 (!) berichteten die „Elmshorner Nachrichten“ in einem Artikel

über das Ghetto Lublin, in dem sie zu dem Schluss kommen, die deutsche Ordnung gebe hier „den Juden eine einzigartige Chance.“

Anders als bisher bekannt, sind von den Juden, die in Elmshorn geboren sind, zeitweise oder auch ständig lebten, nicht 21, sondern doppelt soviel, nämlich 42 Personen deportiert worden.

Hiervon verschleppten die Nazis nach Fuhsbüttel: 2. Auschwitz: 7. Bergen-Belsen: 1. Trawniki: 1. Lodz (Litzmannstadt) 2. Minsk: 8. Riga: 3 und Theresienstadt zwölf Juden. Sechs Deportationsziele sind unbekannt.

Von den Verschleppten hat keiner die Deportation überlebt, bis auf John Hasenberg. Er überlebte das KZ Bergen-Belsen, wurde befreit und starb im Zug auf der Rückfahrt nach Elmshorn an Entkräftung. Die Namen der Verschleppten und wo sie umkamen:

**Hamburg-Fuhsbüttel:** Ernst Nachum, Alfred Oppenheim.

**Auschwitz:** Martin Bachrach, Georg Rosenberg, Louis Cohen-Cossen, Frieda Dieseldorff, Cornel Ingus, Moritz Meyers, Hans-D. Stoppelman.

**Bergen-Belsen:** John Hasenberg.

**Trawniki:** Hermann Blumenfeld.

**Lodz (Litzmannstadt):** Anne Rosenberg, Julius Rosenberg.

**Minsk:** Ilse Lippstadt, Jeanette Basch, Heinrich Basch, Hertha Basch, Otto Cohn, John Löwenstein, Gustav Stern, Friederike Stork, Karl Löwenstein, Selma Levi, Max Moddel.

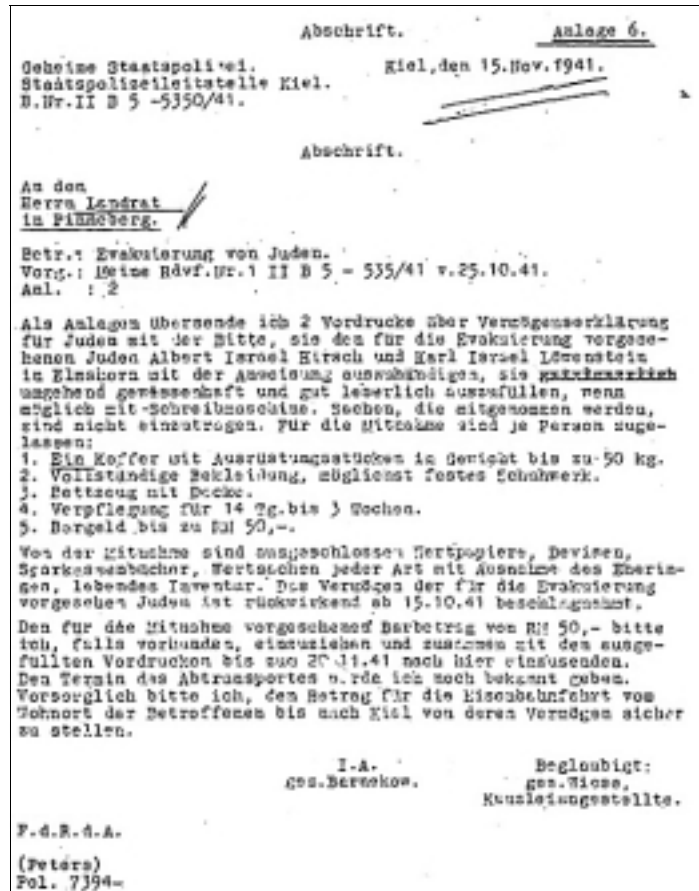
**Theresienstadt:** Henriette Lippstadt, Minna Bachrach, Rosa Goldschmidt, Ferdinand Hertz, Minni Hertz, Regine Hertz, Emma Israel, Tochter v. Emma Israel, Lea Neumann, Lea Laura Selcke (aus Glückstadt), James Philipp, Johanna Simon.

**Todesort unbekannt:** Walter Ely, John Ely, Recha Oppenheim, Elsa Stoppelman, Julius Dreibratt, Gerson Katz.

**Hamburg-Ohlsdorf:** Albert Hirsch, Freitod.



Die Konservenfabrik von Albert Hirsch am Gerlingweg. Weil er Jude war, wurde er 1938 enteignet. Fotos: Archiv Kirschnick



Perfide Verwaltung: In dieser „Evakuierungs-Anweisung“ der Gestapo für Karl Löwenstein und Albert Hirsch ist genau festgelegt, was sie ins KZ mitnehmen dürfen.